

Vampire lieben nicht!

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Nächtlicher Ausflug	2
Kapitel 2: Seras Victoria	5
Kapitel 3: Zufall?	8
Kapitel 4: Erinnerungen	10

Kapitel 1: Nächtlicher Ausflug

HELLSING

Vampire lieben nicht!
Aber was wenn doch?

Kapitel 1.
Nächtlicher Ausflug.

Die Sonne war bereits seit einiger Zeit verschwunden. Langsam bereitete sich der mächtige Vampir auf seinen Auftrag vor.

Wie erbärmlich, dachte er kurz. Ich unterwerfe mich der menschlichen Rasse, arbeite für sie. Kaum zu glauben. Ein finsternes Grinsen überzog sein Gesicht. So viele Jahre diente er dieser Organisation nun schon. Es sollte so sein. Und es war ja nicht so, als würde er nicht auf seine Kosten kommen. Ja, es gab ihm eine gewisse Genugtuung, ja, vielleicht sogar eine Art Befriedigung. Jede Nacht spürte er sie auf, die untoten Monster, die nichts mit dem da sein eines echten Vampirs gemeinsam hatten. Nichts verband ihn mit diesen Zombies, die die Stadt besudelten und den Ruf der wahren Vampire in den Schmutz zogen.

Der hoch gewachsene Vampir kontrollierte seine Waffe und steckte sie ins Halfter das unter seinem Mantel verborgen blieb. Langsam verließ er seine Unterkunft, die tief im Keller des Hellsing Anwesens lag. Lautlos erschien er in ihrem Arbeitszimmer.

„Du bist spät dran!“ sprach ihn eine kühle Stimme an. Sie war nicht mehr überrascht darüber wenn er einfach so in ihrem Zimmer auftauchte. Für sie schien er unberechenbar und doch ließ er sich von ihr lenken, führte ihre Befehle vollständig aus ohne sie in Frage zu stellen. Sie hatte ihn befreit aus dem dunklen Verlies, in das ihr Vater ihn vor vielen Jahren verbannt hatte. Und er hatte sie gerettet, vor ihrem gierigen Onkel, der das Erbe durch ihren Tod an sich reißen wollte. Doch sie empfand ihm gegenüber keine Furcht, er würde ihr nichts tun. Er war ein stolzer Vampir, er würde es als unhöflich bezeichnen. „Du kennst deinen Auftrag.“ Fügte sie etwas milder hinzu und drehte sich zu ihm um. Die langen blonden Haare umspielten ihren harten Gesichtsausdruck. Müde blickte sie ihm entgegen. „Ja, Boss!“ antwortete er ihr und verbeugte sich leicht. Dann verblasste sein Körper. Er war gegangen. Eine Zeit lang sah sie noch an die Stelle an der bis eben gestanden hatte. Ein leichtes Lächeln bildete sich auf ihren Lippen, wenn sie daran dachte wie stolz der Vampir war. Dann wandte sie sich wieder ihrer Arbeit zu.

Sie beherrschte die mächtigste Waffe, die die Welt je gesehen hatte. Bisher hatte sie sich noch nie darum sorgen müssen, dass sich ihm jemand in den Weg stellt, der ihn besiegen könnte. Schließlich war er tot. Es passte dem Vatikan überhaupt nicht, dass sie einen Untoten für ihre Zwecke einsetzte. Sie hörte davon, dass der Vatikan einen ernstzunehmenden Gegner bereithielt. Doch sie sorgte sich nicht um den bleichen Mann, der ihr regelmäßig die Untoten, die die Stadt heimsuchten vom Hals hielt. Es war sein Job. Er war ihr untergeben. Der frühe Tod ihres Vaters hatte sie hart gemacht, sie hatte schnell lernen müssen, wie man diese Organisation führt. Wie man

einen Untoten unter Kontrolle hielt.

Die Hände in den Taschen seines Mantels verborgen lief er am Bahnhof entlang. Er spürte sie. Sie waren da. Es waren viele. Doch das entzückte ihn nur noch mehr. Wieder vertiefte sich sein böses Grinsen. Dann blieb er stehen. Den Hut tief ins Gesicht gezogen drehte er sich um und sah auf. Da standen sie, gierig auf Blut, immer wieder folgten sie ihm, wurden magisch angezogen. Zu spät erkannten sie, was sein wahres Ziel war. Blitzschnell hatte er seine Waffen gezückt und feuerte unbarmherzig auf die grauenhaften Kreaturen. Mit wenigen Kugeln hatte er viele von ihnen getötet. Sie versuchten zu fliehen. Unmöglich. Einmal entfesselt ließ der Vampir keine Flucht zu. Sein Mantel schlug ihm bei jeder Bewegung um die Beine. Nichts hielt ihn auf. Beinahe schon wehmütig sah er sich um. Das einzige was geblieben war, war ihre Asche.

Unberührt zog er eine Augenbraue hoch. „Ihr seit nichts weiter als erbärmlich.“ Seine Stimme hatte einen rauen Ton angenommen. Doch was war das? Ein Schrei ließ den Vampir aufhorchen. Blitzschnell war er verschwunden und tauchte dort wieder auf, wo der Schrei einer jungen Frau entglitten war. Zwei Männer hielten sie fest. Scharfe Eckzähne blitzten auf, doch bevor einer der beiden Männer seine Zähne in ihren Hals schlagen konnte packte Alucard zu. Sie blickte in Blutrote Augen, als er die zwei Angreifer von ihr wegzog. Wütend wand sich der junge Vampir unter seinem Griff. Fauchend und knurrend wehrte er sich, bis ein lauter Schuss seine Qualen beendeten. Erschrocken kauerte die Frau am Boden. Der andere hatte versucht zu fliehen, doch auch er entkam dem erfahrenen Vampir nicht. Mit einem gezielten Schuss streckte er ihn nieder.

Er wand sich der jungen Frau zu, sie hockte zusammen gekauert auf dem Boden, lange schwarze Haare verdeckten ihr Gesicht. „Sie sollten so spät nicht mehr unterwegs sein, Miss!“ meinte Alucard und ging in die Knie. Langsam hob sie den Blick. Unendlich erschrockene tiefblaue Augen blickten ihm entgegen. Er erwiderte ihren Blick. Immer noch zitterte sie. Er streckte ihr seine behandschuhte Hand entgegen. Zögernd griff sie zu. Mit einer schnellen Bewegung stand er wieder und hatte sie mit sich hochgezogen. „Was waren das für Monster?“ fragte sie stockend. „Das waren keine Menschen mehr!“ entschieden schüttelte sie den Kopf. Alucards überraschtes Gesicht verwandelte sich in eine lächelnde Maske. Er konnte nicht glauben, wie unglaublich naiv die Menschheit immer noch war. Hatten sie denn alle noch nichts mitbekommen? Glaubten sie immer noch nicht an Vampire? Vielleicht arbeite ich zu sauber? Kam ihm in den Sinn. Lady Integra wäre sicher nicht erfreut, wenn jeden Tag etwas über meine nächtlichen Ausflüge in der Zeitung stand, überlegte der große Vampir und sein lächeln wurde zu einem undefiniertem grinsen.

Dann blickte er wieder auf die junge Frau. „Sie sollten jetzt nach Hause gehen, Miss.“ Sagte Alucard höflich und ließ ihre Hand los. Verstört nickte die dunkelhaarige Frau, als sie sich bereits umgewandt hatte blieb sie erneut stehen. „Ich danke Ihnen, ich verdanke Ihnen mein Leben.“ Sagte sie leise. „Wie heißen Sie?“ fragte sie ihn dann plötzlich. „Na, na wer wird denn da sentimental werden?“ fragte er sie neugierig. Verschämt sah sie zu Boden, sie wusste nicht ob sie ihn anschreien oder verlegen sein sollte. Als sie erneut aufsah war er verschwunden. Überrascht drehte sie sich in alle Richtungen. Er war nicht mehr zu sehen. Unsicher drehte sie sich um und zog den

Mantel fester um ihren Körper. Eilig entfernte sie sich. Nicht wissend, dass sie beobachtet wurde. Er hatte sie fest im Blick. Erst als sie hinter einer massiven Holztür verschwunden war, kehrte er ins Anwesen der Hellsing Organisation zurück.

Kapitel 2: Seras Victoria

Kapitel 2. Seras Victoria

Nachdenklich hockte er in seinem Verließ auf dem alten Ledersessel. Warum hatte er das getan? Warum war er dem ängstlichen Schrei gefolgt? Wieder mischten sich die Bilder der vergangenen Nacht in sein Gedächtnis. Sonst mischte er sich nie ein..., wobei... so hatte er zumindest verhindert, dass ein neuer Ghoul geschaffen worden war. Und doch störte ihn die Tatsache, dass er einem Menschen geholfen hatte sehr. Einfach so. Und dann hatte er sie auch noch begleitet. Bis sie sicher hinter einer schweren Holztür verschwunden war. Er hatte nicht wie ein Vampir gehandelt, nein, sein tun erinnerte an.... Ja, es erinnerte an die Züge eines Menschen. Angewidert verzog er das Gesicht. „So ein Unsinn!“ sagte er mürrisch. Im Schein einer einzigen Kerze, genoss der Vampir die Ruhe. Sein Mantel und der Hut hingen an der kleinen Garderobe, die neben der Tür stand. Seine Sonnenbrille lag auf dem Tisch.

Leise klopfte es an der Tür. Ein lächeln begann sich auf das Gesicht von Alucard zu stehlen.

Langsam ging die Tür auf und ein blonder Haarschopf lugte durch den Spalt. „Meister?“ fragte Seras leise und öffnete die Tür weiter. „Was ist denn, Seras?“ stellte Alucard ruhig die Gegenfrage. Die junge Vampirin hatte sich unheimlich gut entwickelt, sie hatte begonnen das Leben eines Vampirs zu leben. Und doch trank sie immer noch kein Blut.

Doch das würde schon noch kommen, dachte Alucard. Und dachte daran zurück wie er sie von den toten zurückgeholt hatte. Auch da hatte er sich eingemischt, doch dies war was anderes. Ein Vampir, der Alucards Auftrag war, hatte sie als Geisel genommen. Um an ihn heran zu kommen, hatte Alucard sie tödlich verletzt. Doch sie hatte sich gegen den Tod entschieden, auch wenn sie in diesem Moment nicht wusste worauf sie sich eingelassen hatte.

Und doch... auch da hatte der mächtige Vampir Alucard bereits einem Menschen geholfen. Auch Lady Integra hatte ihn damals danach gefragt, warum er sie mitgebracht hatte. Er wusste es nicht, er hatte es einfach getan. Er war schon so viele Jahre unter den Menschen, vielleicht war das eine kleine menschliche Regung, die ihn dazu gebracht hatte.

Aber die junge Polizistin hatte sich als sehr nützlich herausgestellt. Sie war bei weitem nicht so stark wie Alucard und doch hielt sie ihm den Rücken frei. Sie war seine Schülerin, ihm loyal untergeben. Und nun stand sie in seiner Unterkunft und sah ihn zögernd an. „Ihr wart allein unterwegs? Warum habt ihr mich nicht mitgenommen?“ fragte sie ihn leise, ihr Blick fiel zu Boden, sie konnte seinem durchdringendem Blick, aus den leuchtend roten Augen, nicht standhalten.

„Es war nicht viel zu erledigen. Und außerdem bist du sehr geschwächt. Du hast noch immer kein Blut getrunken, Seras.“ Warf er ein, sein Blick ruhte auf ihrem blonden Haarschopf, immer noch verbarg sie ihr Gesicht. Zeigte ihm ihren unsicheren Blick nicht. Doch er spürte es bereits. Langsam erhob er sich und ging auf sie zu. Sie hob den Blick und sah ihm entschuldigend entgegen.

„Es... tut ... es tut mir leid, Meister. Aber ich... ich kann es einfach noch nicht!“ erklärte sie stammelnd, sie fühlte sich als hätte sie einen Verrat an ihm begangen. „Das musst du nicht.“ Meinte Alucard und wandte sich von ihr ab. „Was?“ fragte sie überrascht und starrte auf die breiten Schultern ihres Herrn. „Dich entschuldigen, du bist für dich selbst verantwortlich, aber ich kann dich so geschwächt nicht viel mehr lehren, sonst verlier ich dich womöglich.“ Murmelte Alucard leise. „Meister, Ihr... sorgt Euch um mich?“ fragte sie ihn staunend. Er blickte ihr über die Schulter hinweg ins Gesicht. Seine Augen glühten leuchtend rot. „Natürlich, du bist meine Schülerin.“ Entgegnete er ihr. Dann ging er langsam auf den großen Sarg zu. „Du könntest längst ein freier Vampir sein, hast genug gelernt um auf eigenen Beinen zu stehen. Du könntest ein Vampir sein der seine eigenen Entscheidungen trifft und der von niemandem geleitet wird. Du musst nur mein Blut trinken.“ Meinte er leise. „Ich kann nicht, Meister, verzeiht.“ Brachte sie hervor und senkte schemenhaft den Blick. „Es wird bald Tag werden, ruhe dich aus.“ Sagte er noch. Seras nickte und verschwand.

Nachdenklich kehrte sie in ihr Zimmer zurück, das unweit von Alucards entfernt war. Wenn sie sein Blut trinken würde, wäre sie ein eigenständiger Vampir, würde noch stärker werden, aber wollte sie das schon? War sie schon bereit dazu? Sie wollte lieber noch länger bei ihm sein! Dürfte sie denn überhaupt noch bei der Hellsing Organisation bleiben, wenn sie nicht mehr seine Schülerin war? Sie hatte doch niemanden. Und es gefiel ihr im Hause der Hellsings. Sie hatte sich an dieses Leben gewöhnt. Hatte sich daran gewöhnt Tagsüber zu schlafen und Nachts wach zu sein. Alucard war der einzige Vampir, der sich auch Tagsüber draußen aufhalten konnte, er war ein mächtiger Vampir, der die Grenzen zwischen Gut und Böse längst überschritten hatte, er hatte all seinen Widersachern getrotzt und nun gab es niemanden mehr, der dem Vampir der nun schon über 600 Jahre auf dieser Erde existierte, gefährlich werden konnte. Seras war überzeugt davon, wie oft hatte sie schon gedacht, sie hätte ihn verloren. Ihren Meister. Doch immer wieder hatte er sie erneut überrascht und war wiedergekehrt. Nun glaubte sie an die Kraft des Vampirs mit der dunklen Aura.

Doch seine wahre Kraft hatte auch sie noch nicht erleben dürfen. Integras Vater hatte ihn mit Siegeln belegt, die er erst aufheben musste um seine wahre Macht nutzen zu können. Er hatte ihr bereits einiges beigebracht, doch das wichtigste lernt ein Vampir erst dann, wenn er akzeptiert einer zu sein, hatte Alucard ihr einmal gesagt. Und es stimmte, die seltsame Wandlung ihres Körpers hatte auch ihren Geist immer mehr erreicht. Es fühlte sich gut an, wenn die Kraft dieses mächtigen Geschöpfs durch ihre Adern strömte. Sie fühlte sich unglaublich leicht und frei. Es nahm ihr jegliche Zweifel, wenn sie auf die Kreaturen schoss, die sich ihr mit unmenschlichen Bewegungen näherten. Einen Moment überfiel sie ein seltsamer Gedanke. Sollte ich Spaß daran haben? Spaß daran haben, diese Monster auszuschalten? Sie schüttelte leicht den Kopf, dann ging sie langsam auf ihren Sarg zu.

Es hatte sie Überwindung gekostet, sich in die dunkle Holzkiste zu legen. Sie hatte Tagelang auf dem kalten Steinboden gekauert. Immer wissend das sie, kopfschüttelnd, beobachtet wurde. Er war immer da. Immer spürte sie seine Anwesenheit. Wie ein unsichtbarer Schutzschild hatte er sich in ihren ersten Tagen schützend vor sie gestellt. Doch nun schien es ihr vollkommen normal sich in diese Kiste zu legen. Wieder einmal hatte ihr Mentor recht behalten, wenn sie erst einmal

akzeptieren würde, was sie nun war, würde alles leichter werden.
Sie schlüpfte hinein und schob den Deckel zu.

Kapitel 3: Zufall?

Kapitel 3. Zufall?

„Alucard!“ leise sprach Integra seinen Namen aus. Kurz schloss sie die Augen, als sie seine Anwesenheit spürte. „Ihr habt mich gerufen, Lady Integra.“ Alucard kam langsam näher. Er trug ein weißes Hemd, welches halb aufgeknöpft war und eine schwarze Hose. Sein schwarzes Haar glänzte im Schein der einfallenden Sonne. „Ich wollte dich nicht stören, aber es gibt Neuigkeiten.“ Sagte sie entschuldigend und erhob sich von dem Bürostuhl. „Die 13. Abteilung von Isakriot hat ihren Priester entsandt.“ Fuhr sie fort. Gespannt verfolgte sie seine Reaktion. Ein breites Grinsen bildete sich auf seinem Gesicht. „Paladin, ist also auf dem Weg. Wie schön!“ meinte er. „Wir werden ihn zunächst nur beobachten, ich möchte dass du dich zurückhältst und auf weitere Anweisungen wartest. Sollte er dich angreifen, tu was nötig ist. In diesem Fall gewähre ich dir freie Hand.“

In diesem Moment klopfte es und Walter stand in der Tür. „Lady Integra, besuch für Euch. Lady Abigail Alexandra Lumines ist eingetroffen.“ Sagte er ergeben und verbeugte sich. Immer noch blickte Alucard auf seine Blonde Chefin, die nun langsam aufstand. „Dann schick sie zu mir.“ Entgegnete Integra nachdenklich. Ihr Gesicht schien starr. Irgendwas beschäftigte seine Herrin. Das musste jemand sein, der seine Herrin gut kannte. Sie stand nun vor dem Schreibtisch, als eine dunkelhaarige Frau eintrat. Alucard stand mit dem Rücken zu ihr. Er wartete darauf, ob Integra ihm neue Anweisungen geben würde. Als plötzlich dieselbe weiche Stimme, von letzter Nacht, die Luft in dem Raum zerschneidete. „Integra, wie geht es dir? Lange haben wir uns nicht mehr gesehen.“ Er blickte über die Schulter zu der Frau, die nun im Türrahmen stand. Auch sie schien überrascht ihn so bald wieder zu sehen. „Hallo!“ murmelte sie verwirrt, Alucard nickte ihr zu. Dann fiel sein Blick auf Integra. „Weitere Befehle, Master?“ fragte er sie mit fester Stimme. Doch Integra schien bereits bemerkt zu haben, dass der Vampir und die junge Frau, sich schon einmal begegnet waren. „Nein, das wäre alles.“ Antwortete sie und musterte ihn nachdenklich. Er wandte sich um und ging auf die Türe zu. Abigail drückte sich an die Wand um ihm nicht im Weg zu stehen.

Dann war sie mit Integra allein. Der Sir Hellsing schloss die Tür und sah Abigail fragend an. „Ihr kennt euch? Woher?“ fragte sie dann spitz. Die dunkelhaarige Frau fest im Blick setzte sich Integra wieder in ihren alten Ledersessel. „Ich... wir.... Letzte Nacht...hat er mir das Leben gerettet.“ Erklärte Abigail und setzte sich auf den eleganten Stuhl der vor dem wuchtigen Schreibtisch stand. Überrascht hob Integra die Augenbrauen. Ihr Vampir rettet junge Frauen, mitten in der Nacht vor bösen Ungeheuern? Irgendwie passte das nicht zu dem sarkastischen Hausvampir. „Um himmels willen, wo warst du denn nur wieder?“ fragte Integra gespielt aufgebracht. „Am alten Bahnhof, ich muss mich um meine Leute kümmern Integra.“ Rechtfertigte sich Abigail murrend. „Ich wurde angegriffen, von Vampiren. Es ist ja nichts passiert. Er... war da!“ meinte Abigail noch und deutete auf die Tür, durch die er gerade verschwunden war. „Ich habe mich dumm gestellt, tat so als wüsste ich von all dem nichts!“

Aber sag, was tut er hier? Er arbeitet für die Hellsing Organisation?" fragte sie und wollte ihre Neugier, die der dunkelhaarige Mann geweckt hatte stillen.

„Ja, er arbeitet für mich. Halte dich fern von ihm.“ Knurrte Integra ungehalten. „Er hat nichts für Frauen übrig. Er tut seine Arbeit und sonst nicht.“ Abigail gefiel der Ton in Integras Stimme nicht, irgendetwas wollte die Blonde vor ihr verbergen.

„Was verschweigst du mir, Ordensschwester? Was hat dieser Mann, dass du derartig auf die Barrikaden gehst? Sollte er etwa mehr sein, als nur dein Angestellter?“ provozierend sah sie Integra in die Augen.

Schnaufend schlug Integra die Hände auf den Tisch. „Er steht unter meinem Kommando und somit unter meinem Schutz, mehr nicht! Niemanden geht es etwas an wer er ist und was er macht.“ Wütend funkelte sie ihr gegenüber an.

„Also doch. Lady Integra Fairbrook Wingates Hellsing, das ich etwas Derartiges wie eine Gefühlsregung für einen Mann, bei Euch noch erleben darf.“ Stichelte Abigail weiter. Doch plötzlich mischte sich ein unheilvolles Lächeln in Integras Gesicht. „Du willst gar nicht wissen wer er ist. Du könntest es weder glauben noch ertragen.“ Das finstere Grinsen hinterließ bei Abigail einen eiskalten Schauer, der ihr entsetzlich langsam über den Rücken kroch. Unbehaglich rutschte sie auf ihrem Stuhl hin und her. „Weshalb bist du eigentlich hier?“ fragte Integra dann misstrauisch. „Ich muss mit dir über die Vampire sprechen, es werden immer mehr. Sie sind nicht aufzuhalten.“ Meinte Abigail und sah ihr gegenüber verzweifelt an.

„Meine Leute... tun was sie können, Abigail. Es ist uns nicht entgangen.“ Sagte Integra und funkelte ihre damalige Freundin misstrauisch an.

Langsam stand Abigail auf. „Es war falsch herzukommen, es tut mir leid!“ meinte sie langsam und ging auf die Tür zu. „Wir werden nie zusammen arbeiten können, stattdessen begutachten wir die Verluste des anderen. Das ist kein Wettkampf, Integra.“ Meinte Abigail und blickte Integra zornig entgegen. „Dann bist du falsch informiert, unsere spezial Abteilung für Vampire macht keine Verluste.“ Meinte Integra sarkastisch. „Du schickst deine Leute unvorbereitet in den Tod und dann kommst du zu mir... um was zu tun? Dich mit mir zusammen zu tun? Die Hellsing Organisation zu verraten? Nein Abby, diese Zeiten sind vorbei. Noch einmal lasse ich mich nicht auf deine Spielchen ein.“ Knurrte Integra und war aufgestanden. „Ich denke es ist alles gesagt.“ Fügte Integra noch hinzu. Abigail drehte sich unverstanden um und steuerte auf die Tür zu. Kurz bevor sie die Tür öffnete sagte sie „Es tut mir leid, was damals passiert ist. Aber es war nie meine Absicht gewesen, ich habe das nicht gewollt.“ Meinte Abigail und hatte den Kopf gesenkt.

„Und dennoch sind alle tot, nicht?“ erwiderte Integra zynisch.

Kapitel 4: Erinnerungen

Erinnerungen

Alucard beobachtete die Fremde noch eine ganze Zeit. Er hatte das Gespräch verfolgt, wenn auch nicht freiwillig. Aber das sein Boss ihn so sehr verteidigte ließ ihn lächeln. Ja, sie waren eine Einheit. Seit jenem Tag als sie ihn aus dem Kerker befreit hatte, hegten beide eine gewisse Zuneigung für einander. Und nun ging eine fremde Frau, die lange Kiesauffahrt hinab. Angestrengt überlegte er ob er sie schon einmal bei der Lady gesehen hatte, doch... er kannte diese Frau nicht. Was war nur geschehen, dass sein Boss ihr eine solch ablehnende Haltung entgegenbrachte. Ihre langen schwarzen Locken wippten bei jedem Schritt den sie tat. Ihre zierliche Figur ließ sie zerbrechlich aussehen und dennoch wirkte sie sehr weiblich durch die einladenden Rundungen. Langsam stieß sich der Vampir von der Hauswand ab und verschwand durch die Wand. „Walter, wer ist diese Frau?“ „Alucard, sollten sie nicht Lady Integra selbst fragen? Ich darf Ihnen darüber keine Auskunft erteilen.“ Meinte Walter höflich. Wieder hoben sich Alucards Mundwinkel zu einem dämonischen Grinsen an. „Du hast recht.“ Erwiderte er und war auch gleich darauf verschwunden.

„Wie ich sehe, hat Eure Freundin das Haus bereits wieder verlassen.“ Meinte Alucard grinsend, wobei sich seine Eckzähne entblößten. Als Antwort hörte man ein genervtes Schnaufen. „Ja, das hat sie. Aber erzähl mir lieber was mit dir los ist?“ entgegnete sie ihm langsam. Und drehte ihren Ledersessel in seine Richtung. Erstaunt sah er sie an. „Wie meinen?“ „Stell dich nicht dumm, du weißt genau was ich meine.“ „Ich war in der Nähe, mehr nicht!“ antwortete er und zog gelangweilt die Schultern hoch.

Immer noch musterte Integra ihren Hausvampir skeptisch. „Die Menschen bedeuten mir gar nichts. Mich lenken keine Gefühle wie Schmerz, Trauer, Freude oder gar Liebe.“ Langsam ging er auf sie zu. Legte seine Handflächen auf den Tisch und beugte sich zu ihr vor. Sein Gesicht war dicht vor ihrem. Er spürte ihren warmen Atem auf seiner bleichen Haut. „Ich bin eine Bestie, vergesst das nicht, Lady Integra! Eine Bestie, ein Untoter, dessen da sein darin besteht Euch zu dienen.“ Wieder mischte sich ein grinsen in sein Gesicht. „So, ist das so?“ nachdenklich sah sie ihm in die blutroten Augen.

„Was hat sie euch angetan?“ hörte sie seine Stimme in ihrem Kopf.

„Wenn du in meinen Gedanken bist, findest du es schon selbst heraus. Oder weißt du es etwa schon?“ antwortete sie zynisch. „Nein, Integra. Ich weiß wie sehr du es verabscheust, wenn ich das tue. Niemals würde ich etwas gegen euren Willen tun.“ Seine Stimme war nur ein Hauch, als er sich von dem Tisch abstützte. Er wandte ihr den Rücken zu und entfernte sich ein Stück von ihr. Und dennoch tust du es immer wieder, dachte Integra nachdenklich. Ja, da habt Ihr sicher recht, doch es ist nur zum Spaß, zum Zeitvertreib und doch kenne ich die Grenze, MyLady. Und ihr seid sicherlich die einzige, bei der diese Grenze existiert, erwiderte der Vampir. Eine Zeit lang herrschte schweigen. Dann begann Integra langsam zu erzählen. „Es war vor vielen Jahren, du warst in Italien mit Walter. Ihr wart lange fort. Das Hellsing anwesen wurde überrollt von einer Horde Untoten, die sich nur nach dem Fleisch des Menschen sehnten. Viele der Hausangestellten wurden getötet, sie verwandelten sich in diese Monster. Meine Cousine Elena wurde ebenfalls getötet. Überall war blut, der Gestank

war unerträglich. Und warum? Weil diese Frau ihre Leute nicht im Griff hatte. Sie hat der Hellsing Organisation schwer geschadet. Hat ihnen einen Weg gezeigt, wie sie hinein kamen. Sie ist hierher geflüchtet und hat diese Monster mitgebracht. Sie war auf der Flucht vor ihnen. Und sie sind ihr natürlich gefolgt. Durch den Keller gelangten sie ins Haus. Es waren zu viele einfach zu viele. Sie hat den Tod meiner einzigen noch verwandten zu verantworten, das werde ich ihr nie verzeihen, niemals!“ Die Erinnerungen rollten über Integra hinweg wie eine unaufhaltsame Welle des wilden Ozeans. Ihre Hände verkrampften sich und begannen zu zittern.

„Es ist gut, Integra!“ meinte Alucard und griff nach einer Hand des Sir Hellsing. Integra brauchte einen Moment um zu realisieren was diese Erinnerung mit ihrem Körper und ihren Gefühlen anstellte. Ungläubig starrte sie auf ihre Hand. Immer noch war ein Zittern zu sehen.

Dann straffte sie die Schulter und entzog dem Vampir langsam ihre Hand. Schnell stand sie auf und wandte ihrem Blick dem Fenster zu. „Wie kann es das ich davon nichts mitbekommen habe?“ fragte Alucard skeptisch. „Wie gesagt, ihr wart lange weg. Niemand außer Walter und mir weiß davon. Und dabei soll es auch bleiben.“ Über ihre Schulter sah sie ihn prüfend an. Er verbeugte sich untergeben und trat dann seinen Rückzug an. „Ich danke euch, meine Herrin!“ sagte er leise, bevor sie seine Gestalt auflöste.

Bevor Alucard in sein Zimmer zurückkehrte warf er einen Blick auf seinen Schützling. Ein lächeln glitt über die Lippen des Vampirs. Endlich tat sie es. Sie akzeptierte Tag für Tag ihr dasein als Vampir ein wenig mehr. Zufrieden über diesen Fortschritt kehrte er in sein Zimmer zurück. Auch er verspürte eine Müdigkeit, die er schon lange nicht mehr gespürt hatte. Er stieg in seinen Sarg und schloss ihn. Dunkelheit und Stille empfingen ihn. Ja, das war es. Das war es wonach er sich schon seit Stunden sehnte.

Hallo ihr lieben, es ist zwar ein wenig kurz, aber ... hm... das nächste wird länger versprochen.

Viel Spaß und liebe Grüße
Nicki